

## Vingtième anniversaire d'un Martyre

### Zwanzigster Jahrestag eines Martyriums

## Der General von Rennenkampf

(Ursprungstext)

„Das war ein Mann von erstaunlichem Charme“, hat Oberst Béliawine von dem russischen General geschrieben, dessen man in Paris und in einigen anderen Städten der ganzen Welt gedenken<sup>1</sup> wird, dem zwanzigste Jahrestag des bestialischen Mordes durch die Bolschewisten.

Alle diejenigen, die die ersten, tragischen Wochen des Weltkrieges erlebt haben, erinnern sich dieses Mannes des Krieges, der Ostpreußen im August 1914 überfiel, aber jener, den die kaiserliche „ancienne Armee“<sup>2</sup> als einen nationalen Helden hochachtete, ist kaum bekannt.

Hoher Würdenträger des Kaiserreiches, einem alten Adelsgeschlecht entsprossen, wurde Paul Georg von Rennenkampf(f) (Pawel-Georges Carlowitch Seigneur de Rennenkampf(f)) am 17 April 1854 auf dem Schloß Pankull in Estland geboren. Wie viele der seinigen vor ihm, machte er dem Namen, den er trug, Ehre, einem Namen, den seine Vorfahren auf den Schlachtfeldern erobert hatten (Rennenkampf bedeutet: er läuft in den Kampf). Seine Familie gab Rußland Staatsmänner und bemerkenswerte Juristen und dies in großer Zahl, doch es war besonders ein Geschlecht von Soldaten. Während die Nachricht von seiner letzten Heldentat um die Welt ging, bedeckte sich ein General von Rennenkampf(f) bei der Verteidigung Sewastopols mit Ruhm; derselbe hatte Ossetien während des Kaukasuskrieges erobert und befriedet, und er hatte seine ersten Heldentaten 1812 in Borodino begangen; für ein halbes Jahrhundert Dienst, siebenundzwanzig Jahre Feldzüge... Hundertfünfzig Jahre vor dem Weltkrieg hatte bereits ein anderer General von Rennenkampf(f), Gegner von Friedrich dem Großen, an der Spitze der russischen Truppen den Boden Ostpreußens mit Füßen getreten. Kurz, in Ermangelung einer Bestimmung fühlte sich der junge Paul (Pawel Carlowitch) in Richtung einer Karriere an den Waffen gestoßen – durch die über fünfzig Ahnen, die den gleichen Weg gewählt hatten.

Von der Bevormundung der Gouvernanten kam er zu der eines Hauslehrers, wurde dann auf die Schule des Adels nach Reval geschickt und anschließend auf die Militärschule von Helsingfors, die er am 24. Februar 1873 mit dem Rang eines Unterleutnants verließ, um bei den fünften Uhlanen einzutreten. Im Jahr 1877 Kapitän, wurde er zwei Jahre später an der Akademie des Stabes Nikolaus (höhere Kriegsschule) zugelassen. 1882 beendete er dort den Unterricht, als einer der Besten (an der Spitze der Liste), wurde 1890 Oberst und Generalmajor im Jahr 1900.

Das Gedenken und die Erinnerungen seiner Kriegskameraden zeigen ihn uns, seit dieser Epoche, in dem schmeichelhaftesten Licht. In Warschau sagte der General Paresow, Leiter der großen Manöver „hingerissen von Bewunderung“, seinem eigenen Eingeständnis, durch die Energie und die Willenskraft von Rennenkampf(f)s, „die Kühnheit schien aus allen seinen Poren zu strömen“. Der General Eltchaninow beschreibt ihn uns als „ein Beispiel an

---

<sup>1</sup> Unter der Schirmherrschaft der Geschichtsgesellschaft „Die Freunde von Rennenkampf“, an deren Spitze sich die Generäle Henrys, Niessel, de Laguiche, Mariaux, etc. befinden.

<sup>2</sup> Ancienne: bestehend, alt

Ehrbarkeit, Adel und Gerechtigkeit“. Ihn mit einer ganzen Reihe russischer Anführer vergleichend fügte er hinzu: „Die Erinnerung an ihn ist für mich immer heilig: er war der Beste der Besten“.

Mit sechsundvierzig Jahren General, war bei ihm alles aus Eisen: seine Gesundheit, sein Wille, sein Charakter. Gleichzeitig der vollendetste der Edelleute, bedeutender Militärschriftsteller, sich außerordentlich vielseitiger Gelehrsamkeit erfreuend, mehrere Sprachen beherrschend und begabt mit Talenten für bestimmte Künste.

Im Jahr 1900 begann Rennenkampf(f) seine große Karriere. Er war zu dieser Zeit Chef des Stabes der Region Transbaikal, in Tchita. Als die Feindseligkeiten in China eröffnet wurden, nach dem ungeheuren Aufstand des Volkes, mitgerissen durch die Boxer, konnte er indes nicht hoffen, ein Kommando zu bekommen. Die russischen Streitkräfte, damit befaßt, in die Mandschurei einzufallen, wurden von Generälen aus dem europäischen Rußland befehligt. Durch Zufall wird<sup>3</sup> er in den Feldzug einbezogen, aber aufgrund seiner Hartnäckigkeit muß er auf dem Schauplatz der Kampfhandlungen bleiben. Und einmal an diesem Ort, zieht er seinen Nutzen aus all dem Ruhm, den er dort errungen hat.

Mit einigen hundert Kosaken, manchmal verstärkt durch die Infanterie, die meiste Zeit ohne Artillerie, stürzt er sich auf Aigoun, das er half einzunehmen, auf der kaiserlichen Route, die nach Tsitsikar führt, Hauptstadt und Residenz des Vizekönigs der nördlichen Mandschurei.

Er liefert mehrere Schlachten mit Streitkräften, die den seinen zehnfach überlegen sind, schlägt die besten chinesischen Generäle, überquert Bergketten, die als unüberwindlich galten, bemächtigt sich mehrerer Städte, auch Tsitsikars, wo der Vizekönig Selbstmord begeht. Dann nimmt er die zweite Provinz in Angriff, unterwirft dort alle Städte, bis auf die Hauptstadt, Ghirin, deren Vizekönig er gefangen nimmt. Die fanatischen Chinesen, die die anderen russischen Generäle schlagen oder ihnen Schach bieten, sind unfähig, dem zu widerstehen, den sie den General Tiger nennen, weil „seine plötzlichen und unwiderstehlichen Angriffe den Sprüngen des Tigers gleichen“.

Er rückt also siegreich bis Tieling vor, das sich unterwirft, während der Vizekönig von Moukden flüchtet, um nicht das gleiche Schicksal wie seine Amtsbrüder aus Tsitsikar und Ghirin zu erleiden... In einigen Wochen hat Rennenkampf(f) die ganze Mandschurei im Machtbereich der Russen durchquert, 122 Kanonen erobert, Unmengen von Fahnen, Waffenlager und alle Waffenfabriken zerstört: mit einem Wort, die militärische Macht des Gegners vernichtet.

Der Oberbefehlshaber, General Grodekow, verleiht ihm das Sankt Georgs Kreuz des großen Skobelew, dem er nun gleichgekommen war. Lieder zeichnen seine Heldentaten nach. Er ist zum Idol – das war ihr Ausdruck – der Truppen geworden, die er „hingerissen, bezaubert (behext)“ hat. Ein Offizier seiner Abteilung bringt zum Ausdruck, wie mühsam die Trennung war: „Es war traurig, sich von einem Vorgesetzten zu trennen, der mit Sorgfalt das Leben und das Blut des Soldaten einteilte, von einem Vorgesetzten, der immer wie ein Beispiel vor unseren Augen war, in dessen Verantwortung es nie ein unnützes Opfer gab. Rennenkampf(f) prunkte nie mit seinem Mut, aber mißachtete die Gefahr, er opferte vor

---

<sup>3</sup> Anm. d. Ü.: Es wird hier vom Autor ein Wechsel der Zeit vorgenommen – er wählt nun für die Schilderung über einige Seiten hinweg vornehmlich das Präsens.

allem seine eigene Person auf, und es ist notwendig, daß man sich daran erinnert, wie wenige es in unserer militärischen Geschichte von solchen Rennenkampf(f)s gibt...“

Im übrigen wird die Autorität seines Namens nur noch wachsen und später, während des bolschewistischen Umbruchs, würde man sagen: „Nur Rennenkampf(f) kann dem Bolschewismus ein Ende machen und dem Kaiser seine Freiheit wiedergeben“.

Nikolaus II. bietet ihm ein Kommando in der kaiserlichen Garde an, aber er lehnt ab, und sieht sich als Anführer einer unabhängigen Brigade in Borissow benannt. Er bleibt dort drei Jahre (bis zur russisch - japanischen Kriegserklärung), populär und beliebt, „sehr einfach, freundlich, immer bereit, einem Untergebenen zuzuhören und ihm willig zu helfen“. Allgemeine Bestürzung, als er Borissow verläßt.

1904... wieder war er in der Mandschurei, wo sein Name „bekannt und gefürchtet“ ist. Man gibt ihm eine Division, mit welcher er Heldentaten begeht, sich die Bewunderung des japanischen Generals Kouroki erzwingend, sein Gegner, Wrangel, sein Anhänger, hat über diese Periode unvergeßliche Seiten hinterlassen: „Immer voran, dort, wo sich der Ausgang der Schlacht entscheidet, gab er das beste Beispiel für seine Männer, teilte mit ihnen alle Schwierigkeiten des Feldzuges, ernährte sich mit Maiskuchen und schlief auf der Bourka<sup>4</sup>, im Regen.“

„Manchmal, während schrecklicher Minuten, wenn bei den durch Schlaflosigkeit und Entbehrung erschöpften Soldaten der letzte Funke Energie zu erlöschen drohte, verlieh ihnen nur sein Erscheinen neue Kräfte, und die müden, hoffnungslosen Soldaten, die eben noch bereit waren, ihren Mut zu verlieren, entwickelten sich zu Löwen, bereit zu kämpfen, bis zum letzten Blutstropfen, zum Ruhm und zur Ehre des geliebten Vaterlandes.“

Kurz vor der Schlacht von Liao-Yang, am Tag seiner Ernennung zum Generalleutnant, wird er schwer verletzt. Wenn er die Russen an „den Typ der Wikinger auf den Fresken des Palais Cassarelli in Rom“ erinnerte, so waren die ausländischen Militärattachés nicht weniger verführt. Ein Engländer vergleicht ihn mit French, ein Italiener, Bewunderer seines Souveräns, mit dem König Umberto; ein Schwede mit Karl XII; ein Deutscher versichert, daß man „in der gesamten Armee von Rennenkampf(f) sprach, wenn sich auch manchmal die Stimme der Eifersucht vernehmen ließ, mit einem ganz besonderen Respekt und immer mit einem sicheren Vertrauen in den Sieg“; ein Österreicher schrieb: „Der russische Soldat, geführt von einem General wie Rennenkampf(f), tut Wunder an Mut und Ergebenheit“, etc., etc.. Was die Kosaken betrifft, so sagten diese: „Wenn es Rennenkampf(f) ist, der uns in die Schlacht führt, sorgen wir uns nicht, weil wir sehr wohl wissen, daß er uns nicht wegen Lappalien töten lassen würde“.

Nach seiner Genesung nimmt er mit einem Armeekorps an der Schlacht von Cha-Ho teil. „Er übertraf die meisten anderen Generäle an Energie und Hartnäckigkeit“, hat der große deutsche Militärhistoriker, Oberst von Tettau, gesagt, der seine Kampfhandlungen verfolgte. Und General Niessel erkannte, daß er eine „außerordentliche Bedeutung und Energie unter Beweis gestellt hat“. Auf Grund dessen, trotz der aufeinander folgenden, russischen Niederlagen, in Cha-Ho wie in Moukden, blieb der Name von Rennenkampf(f) von einem Nimbus des Ruhms umgeben...

---

<sup>4</sup> unbekanntes Vokabel

In Cha-Ho, als alle verzweifeln, hält nur er bis zum Ende stand. „Rennenkampf(f), den man um Haupteslänge über unsere Generäle stellen muß<sup>5</sup>, verlor nicht den Mut“. Das ist die Meinung der Russen; Marschall Oyama, oberster japanischer Feldherr, sagte von der Schlacht des Rennenkampf(f)s: „Diese Schlacht erinnert die Dienstgrade der alten Garde an Waterloo“.

Zu Beginn des Jahres 1905, vertraut man ihm die Kavallerie an, aber am 25. Februar erinnert ihn der Generalissimus Kouropatkine an seinen Posten, am linken Flügel, der sich zurückzieht, die Armee in Gefahr bringend. Rennenkampf(f) „kommt rechtzeitig, um ein größeres Unglück zu verhindern“. Seine Truppen schreien vor Glück, ihn wiedergefunden zu haben, und die Japaner, überrascht von dem plötzlichen Widerstand der Russen und in Unkenntnis der Rückkehr Rennenkampf(f)s, rufen ihnen zu: „Warum widersteht ihr, ihr habt euren Rennenkampf(f) nicht mehr“.

Der General Liniéwitch telegraphiert ihm: „Ich unterwerfe mich ihrer Geschicklichkeit, die mir bekannt ist... ich bin davon überzeugt, daß sie in dem gegenwärtigen Fall ihre gewohnte Hartnäckigkeit unter Beweis stellen werden...“ Ach! Überall herrscht Auflösung. Allein Rennenkampf(f) wankt nicht. Kwamura verletzt sich an einem Felsen und gibt sich geschlagen, während seine Mitstreiter Kouropatkine unter Moukden einschließen. Aber durch „den Widerstand und die enorme Hartnäckigkeit“ Rennenkampf(f)s, wird die russische Armee gerettet. Auch der Oberst von Tettau hat gesagt: „Sein Name schimmert von einem lebhaften Glanz über dem russischen Zusammenbruch des Ruhmes des russischen Militärs.“

Gegenwärtig herrscht Revolution, der erste bolschewistische Versuch. Wenn man es im europäischen Teil Rußlands meistert, sind die Autoritäten in Sibirien machtlos. Die Eisenbahn, die Telegraphen, die Städte, die hinteren Streitkräfte <sup>6</sup> sind in der Macht der Roten, die versuchen, die Armee der Mandschurei zu gewinnen. Jene wird von einer Hungersnot bedroht, die Situation erscheint ausweglos. Nikolaus II. denkt nun an Rennenkampf. Die Wahl ist gut. Die Bolschewisten selbst haben das erkannt.

Rennenkampf(f) profitiert von der Autorität seines Namens, seines Ansehens, von der Furcht, die er immer den Bolschewisten einjagt, denen er zuvor kommt. „Dem Kaiser und Rußland, unerschütterlich ergeben, so wie die gesamte Armee, werde ich vor nichts Halt machen,“ hatte er vorausgeschickt, „um dem Vaterland zu helfen, das Joch der Anarchie abzuwerfen“. Und alle Städte ergaben sich, ohne Blutvergießen, ohne einen Gewehrschuß. In weniger als drei Wochen kehrt alles zur Ordnung zurück.

Er kommandiert noch ein sibirisches Korps, kehrt dann in das europäische Rußland zurück und wird an der Spitze des dritten Korps eingesetzt. Er wird das Beste aus Rußland machen. Der Eindruck, den er bei seinem ersten Besuch bei den Truppen hervorruft, ist sehr stark. „Sein Eindruck gebietendes Äußeres, Energie und Kraft offenbarend, seine Unbefangenheit macht ihn sofort beliebt. Dieser Eindruck verstärkt sich noch mehr, als die Truppen ihn besser kennen lernen, seine außerordentliche physische Ausdauer, seine Unermüdlichkeit beobachten.“ Im ganzen, gemäß Oberst Hartling, „man war bereit, hinter ihm durch das Feuer und durch das Wasser zu marschieren“.

---

<sup>5</sup> Anm. d. Ü.: Diese Übersetzung ist sehr frei. Im Original heißt es, „qu'il faut placer à une hauteur de tête au-dessus de nos généraux,..."“.

<sup>6</sup> les forces de l'arrière

Im Januar 1913 übernahm<sup>7</sup> er das Kommando des Militärbezirkes von Wilna. Nur achtzehn Monate trennten sie vom Krieg. Alles war zu tun. Andere hätten Jahre gebraucht; ihm genügte diese kurze Frist. „Er war damals sechzig Jahre alt, hatte zwei mühselige Kriege hinter sich gebracht und war schwer verletzt worden, aber er hatte die gleiche ungewöhnliche physische Ausdauer an sich. Alle seine Kräfte, all diese Energie – er brachte sie in das Werk ein, die Truppen auf den Krieg vorzubereiten...“ Man fand ihn nie in seinem Palast. Nur drei Stunden pro Tag schlafend, bewegte er sich in seinem unermesslich großen Bezirk von einem Ziel zum anderen, inspizierend, Manöver abhaltend, unterweisend und die seinen befragend, die seiner Sorge anvertraut waren: „In meinem Grab werde ich mich genug ausruhen.“

Der Mann war einfach, bescheiden und gut. Über diese Eigenschaften hinaus hatte er sein Prestige. Ein ausländischer Militärattaché schrieb: „Trotz seiner Strenge, beteten ihn seine Soldaten an. Sie waren stolz auf ihn und ich habe sie oft sagen gehört: Das ist „unser“ General.“ Seine „wenig alltägliche“ Einfachheit war sprichwörtlich. Auf dem Höhepunkt des Ruhmes angekommen, war diese mächtige Persönlichkeit für seine Untergebenen zu einem Kameraden geworden, wie sie betont haben. Broussilow schätzte seine Freimütigkeit und Geradlinigkeit.

Wir wollen uns auf einige Beispiele für seine Bescheidenheit beschränken. Nach dem chinesischen Krieg schrieben alle Generäle ihre Erinnerungen nieder. Einzig er schwieg, während er alles gemacht und nichts gehabt hatte. Einige Jahre später griff er dennoch zur Feder, aber in Folge einer für ihn schmeichelhaften Veröffentlichung, die indessen Irrtümer enthielt. Er schrieb, um zu berichtigen, die Arbeit seines Bewunderers vernichtend. Als General Perensow den Entwurf<sup>8</sup> Rennenkampf(f)s gelesen hatte, war er höchst erstaunt über seine „verblüffende Bescheidenheit“.

General Werkhowsky, einer der Helden von Port Arthur, dieser selbst war es, der geschrieben hat: „Es wird genügen, daß ich sage, in vollem Bewußtsein, daß Rennenkampf(f) der beste General der russischen Armee war“, und so viele andere mit ihm, haben Rennenkampf(f) oft über seine Feldzüge befragt; und sie führten näher aus, daß jener, wenn er davon erzählte, „sich bemühte, nicht von sich selbst zu sprechen“.

Was seine Güte betrifft, so war diese angeboren. Seine Vorfahren waren viel zu sehr Philanthropen, als daß er nicht auch einer hätte sein müssen. Dieser reiche große Herr kam jedem zur Hilfe. Wer auch immer sich an ihn wandte, niemals verweigerte Rennenkampf(f) was immer es sein mochte. Die Einkünfte seiner Güter, alles was er besaß, er verteilte es... bis auf seinen Sold. Und, sagt uns der General Tchernawine, „um bis zum Ende des Monats zu leben, war er häufig gezwungen, auf seine Besoldung des nächsten Monats einen Vorschuß zu erbitten.“

Der Vorgesetzte? Anspruchsvoll und streng, wenn es notwendig war, aber „immer gerecht“. Worauf es ankommt ist, daß er immer ein Beispiel bot. „Die Truppen sahen den General immer in ihrer Mitte, zu Pferde, egal bei welchem Wetter, schön, „unerschrocken“, „einfach in seinen Umständen des Daseins“. „Er legte seine ganze Seele in seine Arbeit“, sagte der Oberst Swertchkow. Oberst Kowaliew fügte hinzu: „Bei den Truppen beeindruckte einen stets sein Äußeres, seine tatkräftige Silhouette, seine gebieterische Stimme und seine Art, alle Dinge ohne zu ermüden zu durchdringen.“ Als General Martynow das Kommando

---

<sup>7</sup> Anm. d. Ü.: Von nun an wählt der Autor für seine Erzählung wieder überwiegend Formen der Vergangenheit.

<sup>8</sup> étude: Versuch, Entwurf

über eine Einheit in den Truppen Rennenkampf(f)s übernahm, fragte er einen seiner Mitstreiter, ob die Ankunft des Generals nächstens erwartet würde. Und der andere antwortete: „Er kommt ohne vorherige Benachrichtigung, aber meist ist die Zeit schlecht, meist hat man die Chance ihn zu sehen.“

Nörgler, junge Offiziere und Soldaten, fröhlich über die unerwarteten Ankünfte Rennenkampf(f)s, die oft die Generäle beunruhigten, hatten ihm den Beinamen die „gelbe Gefahr“ gegeben: Gefahr für ihre Anführer, gelb wegen der Streifen, die seine Uniform schmückten.

Aber sein Erscheinen bei den Truppen rief immer allgemeine Erregung und Lebhaftigkeit hervor“. Im Schneesturm sah man ihn zu Fuß, im Sand oder im Sumpf, bekleidet mit einem leichten Waffenrock, ohne sich seit der Morgendämmerung ausgeruht oder etwas gegessen zu haben bis in die tiefe Nacht. Wenn er das Manöver oder die Inspektion beendet hatte, wandte er sich den nächsten Einheiten zu, ohne sich Schlaf zuzugestehen, verbrachte die Nacht, indem er die laufenden Sachen erledigte oder die Befehle im Hinblick auf die stattgefundene Inspektion oder das Manöver diktierte.

August 1914. Rennenkampff ist<sup>9</sup> mit drei unvollständigen Korps nach Ostpreußen ausgesandt worden. Nach drei Tagen scharfen Marsches durch eine nicht mit Wegen versehene Region, Seen und Wasserläufe links liegen lassend, schlägt er die Deutschen bei Gumbinnen (20. August) mit 70.000 Mann und 250 Kanonen gegen 110.000 Mann und 570 Kanonen. Ein Sieg, der in den Jahrbüchern der russischen Armee herausragen wird, hat man gesagt, aber wie sehr aus gutem Grund auch zierend für die Alliierten!

Tatsächlich erfordert es, sofort nach dem Sieg Rennenkampf(f)s, drei Korps und eine Division Frankreichs, um sich dem deutschen G.Q.G. entgegenzustellen. „Unsere Rettung“, hat General Dupont geschrieben. Das war exakt. Diese enormen Kräfte werden von dem rechten Flügel genommen (Kluck, Bülow, Hausen), dazu bestimmt, den gegen Paris gerichteten Schlag zu versetzen. „Ich konnte mir keine Illusionen über das Schicksal dieser Stadt machen, wenn der Feind sie angriff“, versicherte Joffre. Die Hauptstadt verdankte ihre Rettung der Verminderung der deutschen Kräfte, aber der hauptsächliche Verdienst der Rettungsaktion Rennenkampf(f)s bestand darin, „den Sieg an der Marne strategisch und psychologisch vorbereitet“ zu haben“.

Joffre und Foch waren die ersten gewesen, die es erkannt hatten. „Wer Frankreich 1914 gerettet hat, das war allein Rußland“, hat Foch gesagt. Was Joffre betrifft, so hat er sich mit Ergriffenheit mehrfach erinnert: „Frankreich hat die Pflicht, nicht zu vergessen, welchen Dienst uns unsere Alliierten erwiesen haben... den ungeheuren Dienst, den sie uns an der Marne erwiesen haben.“

Kurz nach Rennenkampf(f)s Sieg in Gumbinnen, hat Samsonow<sup>10</sup> die völlige Vernichtung bei Tannenberg erlitten. Hindenburg und Ludendorff, die Sieger, rüsten sich dazu, ihren großartigen Sieg zu wiederholen. Ihren Kräften sind diejenigen hinzugekommen, gegen die Rennenkampf(f) Frankreich zur Hilfe gekommen ist. Den dreizehn unvollständigen Divisionen und 470 Kanonen des Siegers von Gumbinnen setzten sie achtzehn Divisionen und 1.080 Kanonen entgegen.

Der deutsche Plan läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Rennenkampf(f)s geschwächte Linke mit einem Maximum an Streitkräften angreifen, ihn zwingen, diesen Flügel zurückzuziehen und ihn dann in einem zweiten Tannenberg aufzureiben. Der Coup der

---

<sup>9</sup> Anm. d. Ü.: Erneuter Zeitwechsel im Text

<sup>10</sup> Anm. d. Ü.: Erneuter Zeitwechsel

beiden gelingt nicht. Rennenkampf, den man an der Front gehalten hatte, die er besetzte, indem man das Interesse Frankreichs und der Alliierten allgemein vorschützte (die Schlacht an der Marne wird in diesem Moment geschlagen), indem man ihm weiter versprach, seinen linken Flügel zu stärken, dank dessen er seine Position hätte halten können, sieht sich in letzter Minute im Stich gelassen. Die Verstärkung wird nicht kommen.

Die Schlacht dauert zwei Tage, 8. und 9. September. Überall schlägt Rennenkampf(f) die Deutschen zurück, aber seine Linke ist aufgerieben und allein ein allgemeiner Rückzug kann seine Armee retten. Dieser beginnt in der Nacht vom 9. zum 10., durch Gewaltmärsche, und die schlecht ernährten, ihrer Ruhe beraubten Truppen bleiben nicht vor dem 18. stehen. „Es war ein Rückzug à la Turenne<sup>11</sup>“, sagt ein Historiker. Ludendorff hat erkannt, daß „die Russen es verstehen, einen Rückzug auszuführen“. Mackensen hat deutlich gemacht, daß sie dies meisterhaft vollbracht haben. Nicht eine russische Einheit wurde eingeschlossen oder gefangen genommen! Rennenkampf(f) verlor<sup>12</sup> viele Leute, rettete aber seine Armee. Und der Großfürst Nikolaus telegraphierte ihm schon am 15. September: „Ich liebe Sie aus tiefstem Herzen, ich danke Ihnen... Dank der gesamten tapferen ersten Armee für alle ihre Leiden. Mit ihrer Energie und Gottes Hilfe, bin ich mir der Zukunft sicher.“

Unglücklicherweise für Rußland, war Rennenkampf(f)s Zukunft, „dessen militärischer Stern mit seinem Schein seine Kollegen des hohen Kommandos blendete“, bereits entschieden durch eine Gemeinschaft von Intriganten, geführt von dem Minister Soukhomlinow. Man nahm die Schlacht von Lodz zum Vorwand – wo Rennenkampf(f) gleichwohl „alles getan hatte, was in seiner Macht stand“ – und das bedeutete die endgültige Ungnade. Überdies hatte ihm seine Feindseligkeit im Hinblick auf die Anwesenheit Raspoutins im kaiserlichen Palast die Antipathie der Kaiserin eingebracht, und sie war die erste, die sich an Rennenkampf(f)s Schicksal freute: „Es ist sehr gut, daß man Rennenkampf(f) abberufen hat, - schrieb sie Nikolaus II., - ich bin glücklich darüber.“

Aus dem Kampf, den er über Jahre hinweg seinen Feinden aus dem hohen Kommando entgegengesetzt hatte, ging er besiegt hervor. „Das hohe Kommando liebte ihn nicht, auf Grund seiner Unabhängigkeit, seiner Freimütigkeit, seiner Unfähigkeit, sich ungerechtfertigten Anforderungen zu beugen und seiner ungeheuren Beliebtheit bei den Truppen.“ Und „mit Blutgier warfen sich alle seine Neider und Feinde auf das gestürzte Idol, alle die Wesen, von denen die russische Armee zu säubern - wie von einer Pestinfektion - Rennenkampf(f) sich sein ganzes Leben bemüht hatte.“

Aber was ihm seine Gegenspieler nicht haben nehmen können, das ist das Ruhmesblatt, daß er in der russischen Geschichte mit seinem Degen in Gumbinnen geschrieben hat, weil dieselbe Geschichte uns lehrt, „daß es den russischen Truppen nicht gegeben war, während des gesamten großen Krieges einen solchen Sieg über die deutsche Armee, wie den in Gumbinnen, davonzutragen.“

März 1917. Zurückgezogen in das Land der Krim, eilt Rennenkampf(f) nach St. Petersburg, um dem Kaiser seinen Arm zu bieten. Als er ankommt ist es zu spät. Es ist schon seit langem zu spät... Vor 1914, bemühte sich Rennenkampf(f), Nikolaus II davon zu überzeugen: „Sire, Rußland ist für den Krieg nicht bereit und es kann dabei vernichtet werden.“ wiederholte er ihm. Der Kaiser wurde nicht aus den Augen gelassen und Rennenkampf(f) – geschätzt als ein „zuverlässiger Wächter der Regierung“ – in die Kerker der Festung St.

---

<sup>11</sup> Anm. d. Ü.: Leider kann dieser Begriff mittels der zur Verfügung stehenden Literatur nicht näher definiert werden.

<sup>12</sup> A. d. Ü.: Zeitwechsel

Petersburgs geworfen. Es gelang ihm nicht, seine Freiheit wiederzuerlangen und die Hauptstadt zu verlassen bis zur Machtergreifung der Bolschewiki, dank der großartigen Selbstaufopferung seiner adeligen Begleiter.

In der Nacht vom 2. zum 3. März 1918, in dem Augenblick, als er sich rüstete, die weißen Truppen wieder zusammenzuführen, wurde er in Taganrog durch die Bolschewiki festgehalten, die ihm die Wahl zwischen der Übernahme des Kommandos der Roten Armee und dem Tod ließen. Während neunundzwanzig Tagen war er unnachgiebig. „Töten sie mich, aber ich begehe keinen Verrat.“ Schließlich, verärgert durch seine stolze Ablehnung, befahl der Kommissar Antonow-Avseenko, auf Anordnung Lenins, den Soldaten, ihn zu erschießen. Alle lehnten energisch ab, es fand sich nicht ein einziger, um dieses Werk zu vollenden. Dann ließ man aus Rostow zwei Scharfrichter kommen, und in der Nacht vom 31. März zum 1. April, gleich nach Mitternacht, führte man ihn zur Hinrichtung, ohne jedes Wissen der Truppen und vorspiegelnd, daß man ihn nach Moskau brächte.

Vor einer Bande des Pöbels von Taganrog, mußte er sich ausziehen und sein Grab ausheben. Als das beendet war, zerstachen ihm die Scharfrichter mit ihren gewetzten „Kinjals“<sup>13</sup> die Augen. Rennenkampff blieb aufrecht, die Arme, in der Haltung, die Wrangel auf den Schlachtfeldern beeindruckte. Er hauchte nicht einmal ein Murmeln aus, keine Klage, machte keine Bewegung, als dieselben „Kinjals“ seinen kräftigen Körper zerkratzten. Das Blut floß nach jeder weiteren Verletzung, und die Waffen drangen von neuem in das Fleisch. Das Pack, zuerst lärmend, verstummte. Das Martyrium zog sich ewig hin, schrecklich... Es war zwei Uhr morgens als die Scharfrichter, ihre Dolche in die Scheiden steckend, ihre Revolver nahmen. Vier Kugeln traten aus, gezielt auf einige Schritt. Keine berührte Rennenkampff(f). Blind, erschöpft, aber noch immer aufrecht, schrie er in die Nacht: „Hundesöhne! Ihr wollt auf einen russischen General schießen und wißt nicht einmal euch eurer Waffen zu bedienen.“ Einige Detonationen, eine Kugel, die das Herz durchschlägt und es ist zu Ende: Rennenkampff(f) fällt, einen Namen murmelnd.

„Das heldenhafte Ende Rennenkampff(f)s ist die Krönung seiner immerwährenden Tapferkeit“, hat Wrangel gesagt. Dieses Martyrium, er hätte sich ihm entziehen können. Mit Begünstigung hatte man seinen Ausbruch vorbereitet. Aber Rennenkampff(f) hatte stets abgelehnt „davonzulaufen“, sein Vaterland im Stich zu lassen. „Ich kann ohne Rußland nicht leben“, antwortete er auf das Flehen seiner Bewunderer. Indem er nicht flüchtete, überließ er sie seinen Feinden, den revolutionären Greuelthaten... Aber er liebte Rußland mehr als seine Frau und seine Kinder, und er opferte sie seinem Patriotismus, indem er den Tod dem Leben vorzog, und den Tod auf russischem Boden.

Montecuculli war nicht mehr da, um zu sagen: „Es ist ein Mann gestorben, der der Menschheit Ehre gemacht hat“<sup>14</sup>, aber einer seiner Waffenbrüder, einer von denen, die ihm unerschütterlich die Treue gehalten haben, der General Makhrow hat geschrieben: „Sein Name bleibt, in der Geschichte Rußlands, das Symbol für Heldenmut, Ehre, Redlichkeit und Pflichtgefühl...“

Jean SAVANT

---

<sup>13</sup> A. d. Ü.: Bedeutung dieses Wortes konnte mittels der zur Verfügung stehenden Literatur nicht festgestellt werden.

<sup>14</sup> Im Original: „Il est mort un homme qui faisait honneur à l'homme“ ,...